

DIETRICH GRÜTJEN

DER PIETIST JOHANN GUSTAV BURGSMANN UNTER DEM EINFLUSS DES PHILOSOPHEN FRIEDRICH HEINRICH JACOBI

Johann Gustav Burgmann verfasste seinen Lebenslauf¹ als er, ungefähr vierzigjährig, Pastor der lutherischen Gemeinde Mülheim am Rhein war. Er wählte die Überschrift: >>Mein kurzgefaßter Lebenslauf den ich für meine lieben Kinder aufzuzeichnen Willens bin so mir der Herr Leben und Gesundheit verleihet<<. Vielleicht waren die schweren Erkrankungen, die ihn 1776/77 und 1780 und nochmals 1782 heimsuchten² der Anlass, den Lebenslauf mit den Worten >>so mir der Herr Leben und Gesundheit verleihet<< zu versehen. Von seiner frühen Kindheit an war Burgmann durch einen Unfall und eine schwere Operation, wie durch den frühen Tod des Vaters mit der Zerbrechlichkeit und Endlichkeit seines Lebens konfrontiert.



¹ Der Lebenslauf und zwei Predigten aus dem Jahr 1790 wurden in der Familie Burgmanns über die Generationen weiter gegeben. Die Kopien kamen durch Robert Pieper, Pfarrer i.R., Köln, in das Archiv der Evangelischen Gemeinde Mülheim am Rhein (AEGM). Das handschriftliche Original befand sich im Besitz von K.Weerth, Detmold, ist aber nicht mehr auffindbar. Die Abschrift erfolgte durch Paul Pieper, Luxemburg, im Jahr 1951. Der Lebenslauf wurde vom Enkel Burgmanns Gustav W. Pieper in seiner Biographie >>Züge aus dem Leben des Johann Gustav Burgmann<< teilweise zitiert.

² Gustav. W. PIEPER: Züge aus dem Leben des Johann Gustav Burgmann, weiland lutherischen Pastors in Essen, London und Mülheim am Rhein. Bielefeld 1851, 47f.

Burgmann stammte aus einem orthodox lutherischen Milieu. >>Mein Glaubensbekenntnis habe ich im Jahr 1758 bey dem Bruder meines StiefVaters Herrn Mag. Zander, Prediger an der Herzogl. Domkirche abgelegt, aber leider! Ohne gründliche Erkenntnis vom Wege der Seligkeit, der mir vielmehr ganz unbekannt war. Mein sel. Vater sowohl als auch mein Oncle der Doctor und Professor Theologiae Burgmann in Rostock hatten verschiedene Bücher gegen die sogenannten Pietisten geschrieben, wovon mir so oft und so viel vorgeschwärzt ward, dass ich (Gott weiss es; aus Unwissenheit) einen Hass gegen Frömmigkeit und Gottseligkeit bekam. Mein lieber himmlischer Vater hat jene Zeiten der Unwissenheit gnädiglich übersehen, und mich hernach selbst in die Schule seines Geistes genommen<<.³

Es sind vor allem zwei prägende Erfahrungen, die Burgmann rückblickend erinnert und detailliert in seinem Lebenslauf beschreibt:

Nach der erfolgreich besuchten Schule trat Burgmann 16jährig seine Reise von Güstrow nach Halle zum Theologiestudium an. >>Von Potsdam aus hatte ich den Weg zu Fusse machen müssen, und schon in zwey Tagen nichts gegessen, als ich am Petersberg bey Halle ankam. Ich stieg den Berg hinauf, um bey dem Prediger der oben wohnt, Hilfe zu suchen. Dieser war verreist, und nur die Magd zu Hause. Trostlos musste ich weggehen, ohne dass ich je (so viel ich mich immer erinnern kann), in meinem Leben etwas von Beten aus dem Herzen, viel weniger auf den Knien gehört hatte, ergriff mich eine geheime Kraft. Ich fiel oben auf dem hohen Berg,



Blick auf Halle

³ AEGM. Eigenhändiger Lebenslauf, auch zitiert von PIEPER, Züge, 8f.

unter freiem Himmel nieder auf meine Knie, bethete zum Erstenmal in meinem Leben aus eigenem Herzen unter Vergiessung vieler Tausend Tränen und Gott half mir gleich. Ich erblickte unten am Berge ein schönes Haus, ging grade auf dasselbige zu, und meiner äussersten Notdurft ward abgeholfen. Dieser Vorfall hat den lebendigsten und stärksten Eindruck auf meine Seele gemacht. Von dem Tage an ward ich ernstlicher und nachdenkender über mich selbst und über den Zustand meines Herzens, wozu denn das folgende noch mehreres beytrug. Ach Gott! Wie soll ich Dir genug für alle Deine Liebe und Väterliche Treue danken!!<<. ⁴

Es folgt unmittelbar danach das zweite Erlebnis:



>>Ich langte endlich in Halle an und meldete mich zuerst bey dem KonsistorialRath J (?) E.Rambach, der hernach in Breslau gestorben ist, bekam aber wenig Trost.- Als ich des Abends im Wirthshause, wo ich eingekehrt war, auf der Streu lag, so träumte mir, dass ich an einem Fluss auf einem Damm spazieren ginge und auf Einmal von diesem Damme herunter in den Fluss fiel. Ein Prediger, der in seinem Habit auf diesem Damme ebenfalls spazieren ging, lief mir so gleich nach und rettete mich aus dem Wasser. Darüber ward ich wach und das Bild von dem Prediger war mir so lebhaft, das ich ihn hätte malen können.- Am folgenden Morgen besuchte ich den Herrn Magister Stephan Schulz ⁵ Archidiakonum an der St. UlrichsKirche in Halle, (der nun in der frohen Ewigkeit ist), den mir mein Wirth, der meine Verlegenheit wohl merken mogte, empfohlen hatte, von dem ich aber schlechterdings gar nichts jemalen gehört hatte. Aber—wie erstaunte ich bey dem Anblick dieses Mannes! Er war es, den ich im Traum gesehen hatte, der Umstand ist um so viel auffallender, weil der

⁴ PIEPER;Züge, 9 f.

⁵ Stephan Schutlz 1714 – 1776.

Herr Schulz, der als Missionarius in der Türkei gewesen war, sich ungewöhnlich kleidete, ein samtenes Käppchen trug, einen Knebelbart sich wachsen liess; und auswärts gebogene Füße hatte.



Unmöglich konnte ich mich enthalten auf dem Zimmer dieses Mannes gleich zu weinen und ihm gleich alles haarklein zu entdecken, - Er nahm mich mit zärtlicher Liebe auf, schaffte mir die nötigen Kleidungsstücke und both mir sein Hauss an, worin ich ein Zimmer mit seinem Amanuensi dem Herrn Meuter zusammen bewohnen könnte. Wir schrieben darauf gleich nach Güstrow, und meine lieben Eltern übersandten nach ohngefähr 14 Tagen einen Wechsel, womit ich alles denn zu bezahlen im stande war.—So oft ich noch an diese Begebenheit denke, so oft wird auch mein Herz gerührt und zu Empfindungen der lebhaftesten Dankbarkeit gegen den Gott, der sich meiner so Väterlich annahm, erweckt und ermuntert. Nie werde ich sie vergessen! <<.⁶

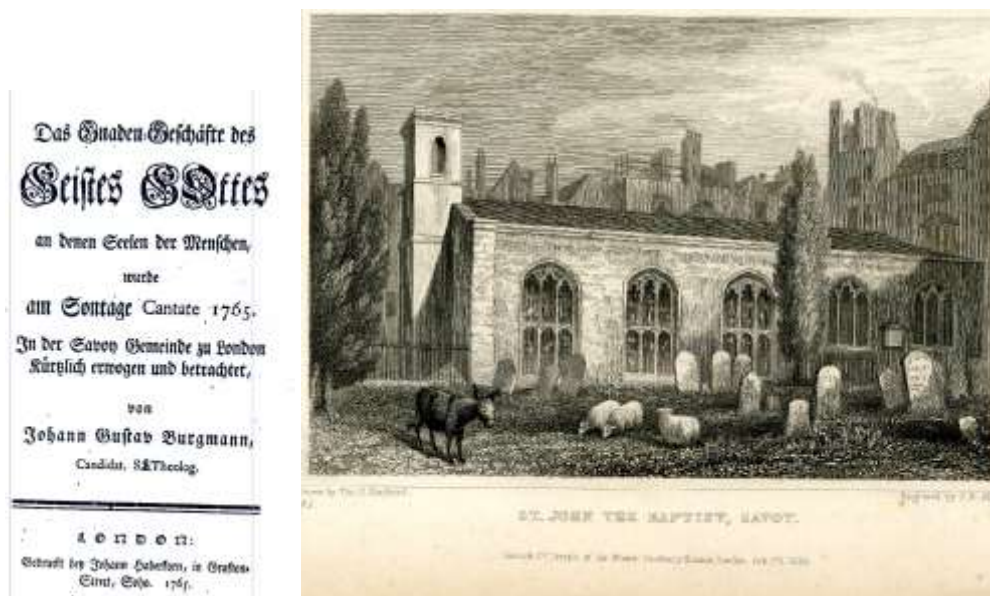
Hier endet der Lebenslauf, jedenfalls in der uns überlieferten Form.⁷Es könnte sich um ein Fragment handeln, denn die wichtigen Jahre seiner

⁶ AEGM. Archivbibliothek, Lebenslauf.

⁷Der im Lebenslauf erwähnte Enoch Gustav Zander war ab 1782 Syndicus des Klosters Dobbertin. Burgmann hat den Lebenslauf also nach 1782 in Mülheim am Rhein verfasst. Er endet in der überlieferten Fassung mit der Ankunft in Halle 1760. Die Jahre in Halle, Essen, London und Mülheim finden keine Erwähnung. Es handelt sich also um ein Fragment. Unklar bleibt, ob Burgmann es nicht weiter geführt hat, oder ob es nur fragmentarisch

Ausbildung,⁸ seiner Tätigkeit als Judenmissionar,⁹ der Jahre in Essen¹⁰ und London¹¹ und schließlich auch das erste Jahrzehnt in Mülheim¹² werden nicht beschrieben. So konzentriert sich der Lebenslauf auf die Erlebnisse aus dem Jahr 1760. Es sind Schlüsselerfahrungen für Burgmann, weil sie seine Hinwendung zum Pietismus intonieren. Sie zeigen zudem eine Bereitschaft, übersinnliche Phänomene wie die Präcognition im Traum als unbedingt wahre Erfahrungen zu werten. Das wird für die Ausbildung seiner Theologie und Lebenspraxis Konsequenzen haben.

Die theologische Ausrichtung Burgmanns ist durch seine Predigten gut nachzuvollziehen. Beginnend mit der Predigt von 1765, die er noch als Judenmissionar in London hält,



überliefert wurde. Jedenfalls hat auch Pieper in seiner Biographie nur diese Teile des Lebenslaufes zitiert. Für die späteren Jahre greift er auf andere Quellen zurück.

⁸ 1760-1762 Studium der Theologie in Halle. Insbesondere bei Stephan Schultz an Callenbergs Institutum Judaicum.

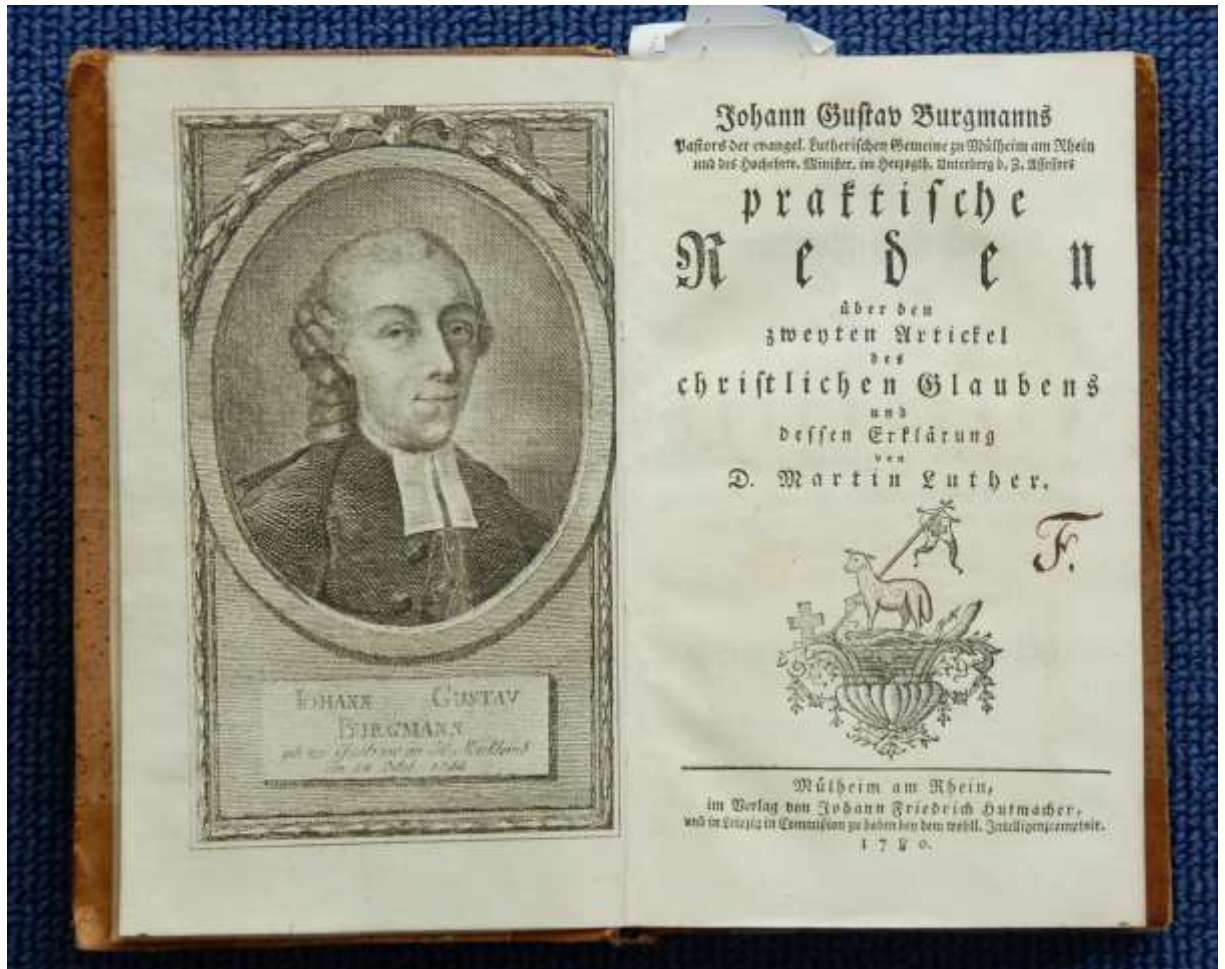
⁹ Erste Missionsreise mit Reinert 1762/63. Zweite Missionsreise mit Meuter von Juli 1763 bis zum 7.2.64. Dritte Missionreise mit Meuter beginnt am 4.7.64 führt über Frankfurt, Mainz, Bonn, Köln, Ruhrort, Mülheim ander Ruhr, Wesel nach Rotterdam und schließlich London, wo die beiden ein gutes halbes Jahr bleiben. Burgmann hält am Weihnachtstag 1764 und am Sonntag Cantate 1765 in der Savoy Gemeinde zu London eine Predigt. Die letztere Predigt ist als Druck erhalten.

¹⁰ 1765-1768 Pastorr in Essen

¹¹ 1768- 1774 Pastor der Savoy Gemeinde in London. Die Antrittspredigt am 22ten Sonntag nach Trinitatis ist als Druck erhalten. In dieser Zeit veröffentlicht er außer mehreren Predigten >>An Earnest and Affectionate Adress Tot The Jews<<. London 1774, und übersetzte aus dem Holländischen >>Kurzgefaßter Auszug aus der Bekehrungsgeschichte des ehemaligen Jüdischen Rabbinen Salomon Duitsch<< London 1790, zu dem er in einem Vorwort seine judenmissionarische Sichtweise beifügt.

¹² 1774 übernimmt er die Stelle als Pastorr der lutherischen Gemeinde Mülheim am Rhein, die er bis zu seinem Tod 1795 versieht.

bis hin zu dem Predigtband >>Johann Gustav Burgmanns praktische Reden über den zweyten Artikel des christlichen Glaubens und dessen Erklärung von D. Martin Luther<<, den er 1780 in Mülheim drucken lässt.



Aus den letzten 15 Jahren seines Lebens gibt es keine gedruckten Predigten mehr. Zwei innerhalb der Familie tradierte Predigten von 1790 sind vor einiger Zeit dem Archiv der Evangelischen Gemeinde Mülheim am Rhein zur Verfügung gestellt worden. Sie sind der Hauptgegenstand dieser Untersuchung.¹³

Johann Gustav Burgmann und der Einfluss Friedrich Heinrich Jacobis.

Gustav W. Pieper, der Enkel Burgmanns, veröffentlichte 1851 eine Biographie seines Großvaters ¹⁴, die eine Bemerkung über den Einfluss Friedrich Heinrich Jacobis auf Burgmann enthält. ¹⁵ >>Der Philosoph J. ¹⁶H. Jacobi schätzte sein Urtheil so hoch, daß er ihm wohl seine Schriften vor dem Druck zusandte. So blieb er freilich auch von der schlimmen Seite der Philosophie nicht ganz unberührt, besonders in einer Zeit in Mülheim, wo sowohl das Zerstreute der Collectenreise als seine Freundschaft mit Jacobi ihn von der Einfalt des Evangeliums oft abzog; das fühlte man im Verfolge seiner Lebensgeschichte im Abstich gegen die Frische des Glaubens seines Jugendlebens <<.

Burgmann hatte bis zum Jahr 1784 keinen persönlichen Kontakt zu Jacobi. Wahrscheinlich wird er die ersten Veröffentlichungen von Jacobi, den Briefroman >>Allwill <<¹⁷ und den 1777 folgenden >>Woldemar<<¹⁸ zur Kenntnis genommen haben, doch war sein Verhältnis zu Jacobis Auffassungen distanziert. >>Ich habe ihn ehemals auch verkannt, aber nie gehaßt. Gottlob! Daß mir das Glück zu Theil geworden ist, sein Herz kennen zu lernen<<.¹⁹



Friedrich Heinrich Jacobi

Es war die >Eisflut< im Februar 1784, in der Burgmann sein ganzes Hab und Gut mitsamt der Kirche und ihren Nebengebäuden verlor,²⁰ die ihn zu einer

¹⁴ Gustav W. PIEPER, Züge aus dem Leben des Johann Gustav Burgmann, weiland lutherischen Pastors in Essen, London und Mülheim am Rhein. Bielefeld 1851.

¹⁵ PIEPER, Züge, S.80.

¹⁶ Pieper schreibt hier J statt F. Ein Druckfehler oder Unkenntnis?

¹⁷ Friedrich Heinrich JACOBI, Eduard Allwills Briefsammlung, Königsberg 1792; vorher 1775 Auszüge im >>Teutschen Merkur<<.

¹⁸ Friedrich Heinrich JACOBI, Woldemar Eine Seltenheit aus der Naturgeschichte, 1779 Kortensche Buchhandlung Flensburg und Leipzig; vorher 1777 Auszüge im >>Teutschen Merkur<<..

¹⁹ PIEPER, Züge, S.60.

²⁰ Dietrich GRÜTJEN, Von London nach Mülheim- Johann Gustav Burgmann, in : 400 Jahre evangelisch in Mülheim am Rhein 1610 – 22010, hg. von Wilma FALK-VAN REES, Rheinbach 2010 S. 81 ff..

Kollektenreise zwang. Am 29.März schrieb er an Jacobi >>um Erlaubnis, zu ihm kommen zu dürfen, um mich durch die geistlichen Gaben zu stärken, die mir sein edles Herz nicht versagen könnte. Er antwortete mir durchaus verbindlich<<.²¹ Es wurde eine für Burgmann prägende Begegnung: >>Gegen 10 Uhr flog ich in seine Arme, und ich kann´s euch nicht sagen, meine Lieben, mit welcher herablassenden Güte er mich empfing.



Jacobis Haus in Düsseldorf - Pempelfort

Es wurde gleich abgemacht, dass ich bei ihm bleiben sollte. Wir saßen auf dem Kanapee beisammen schwatzten und plauderten so vertraut, so innig, so herzlich, als ob wir uns Jahre lang gekannt hätten; [...] Wir sprachen sehr viel über den Spinocismus, die Cabbala, den Freimaurer=Orden und die Illuminaten<<.²² Burgmann blieb noch bis zum 31. März bei Jacobi. Er schreibt an seine Familie: >>Die Stunden von 3-6 Uhr Nachmittags vergesse ich wohl in meinem ganzen Leben nicht. Sie haben mich ganz an Jacobi gefesselt. Wir saßen im zweiten obern Saal auf dem Kanapee beisammen und er erzählte mir da die Geschichte seines Herzens, schüttete sich so ganz aus mit allen überwundenen und noch gehegten Zweifeln, entblößte sich selbst, leerte sich aus, zeigte sich mir, ohne es zu wollen, völlig absichtslos, in seiner schönen wirklich erhabenen Seelengestalt, ohne Larve, Schmuck und Hülle. Aufschreiben kann ich davon nichts, aber haften wird es bei mir, tief haften,

²¹ Die sind die beiden ersten Brief die Jacobi und Burgmann getauscht haben. Wie alle weiteren Briefe sind sie nicht im Text erhalten, sondern sind sekundär erschlossen. Es folgten Briefe in den Jahren 1786/ 1789/ 1792. S. Friedrich Heinrich JACOBI, Briefwechsel, hg. von Peter Bachmaier, [alii.???](#)

²² PIEPER, Züge, 58f. ebenda:>>Bei der Abendmahlzeit waren wir sehr fröhlich. Ich fand ein warmes Schlafzimmer und blieb deswegen bis nach 1 Uhr auf um verschiedene Manuscripte, die mir Jacobi geliehen hatte durchzublättern. Einige Brief von der Fürstin Gallizin machten mir unendliche Freude. Ich legte mich endlich zur Ruhe, betete zu Gott, auch für Euch, meine Liebe und dankte Ihm, daß er sich mir durch die Ausflüsse seiner wohlthuenden Liebe geoffenbart hat und noch immer offenbart. Ja, Kinder, ich weiß es, daß Er ist, so gewiß ich weiß, daß ich bin und daß sein Bild in mir ist<<.

das weiß ich gewiß.²³ Nur einen einzigen Umstand zu meiner künftigen Erinnerung muß ich anzeichnen. Er sagte, daß er eine so klare, anschauende Erkenntnis von der Ewigkeit hätte, daß sie ihn zuverlässig tödten würde, wenn er sich nur eine einzige Viertelstunde damit beschäftigen wollte. Wenn von ungefähr die Idee in seiner Seele erwache, so müßte er aufspringen, um sich zu zerstreuen. Der selige Müller²⁴ habe ihm einmal gesagt, daß der große Bengel²⁵ etwas Aehnliches zu einer gewissen Zeit empfunden hätte<<. ²⁶

Beide Gesprächspartner befanden sich zur Zeit dieses Besuches in einem emotionalen Ausnahmezustand. Burgmann wegen des Erlebnisses der existenzbedrohenden >Eisflut< in Mülheim,



Das von der Eisflut Februar 1784 zerstörte Mülheim. Rechts die lutherische Kirche

²³ Der Stil in dem Burgmann hier berichtet zeigt den Einfluss der >Empfindsamkeit<, die ihre Hochblüte in den 1770er Jahren hatte, aber weit darüber hinaus wirkte. >>Empfindungen der Liebe und Zuneigung [...] verlangen nach Ausdruck, Mitteilung und Austausch, stoßen aufgrund ihrer Intensität zugleich aber immerzu an die Grenzen des Sag- und Schreibbaren <<.. Carmen GÖTZ, Friedrich Heinrich Jacobi im Kontext der Aufklärung. Hamburg 2008, 90.

²⁴

²⁵

²⁶ PIEPER, Züge, 60f.

Jacobi seinerseits hatte in den beiden Vormonaten zunächst seinen kleinen Sohn Franz²⁷ und dann seine Frau Betty beerdigen müssen.²⁸



Helene Elisabeth (Betty) Jacobi

Insbesondere der Tod seiner Frau hat Jacobi zutiefst erschüttert und zugleich in einen für ihn allerdings nicht ungewöhnlichen Bewusstseinszustand versetzt. So schreibt er an seinen Schwager: >>Düsseldorf den 13ten Febr 1784. Unsere Heilige, mein Freund, ist an ihrem Orte. Ich bete zu ihr, und sie hilft mir. Ihr Geist hat mich nicht verlassen, und er heißt mich Sie zu trösten. Gehorchen Sie diesem seligen Geiste, wie ich ihm selbst zu gehorchen suche.- Betty lebt! O daß ich es aussprechen könnte, wie es in meiner Seele tönt: Sie lebt! Ich habe nun was ich vom Himmel forderte: ein Zeichen der Unsterblichkeit und Gottes; und sie deren ganzes Wesen Aufopferung war, die unsträfliche, die Heilige, sie starb, um dieses Zeichen mir zu geben, um dieß Zeuchniß mir zu laßen, damit ich ewig bey ihr bliebe. Gewiß und wahrhaftig was sie belebte, war ein Geist aus der Höhe; nicht ein Werk des Staubes der anjetzt zerfällt; der ihn erschaffen hat, ist Gott; ist ein Gott, der die Menschen liebt – denn wie liebte sie nicht die Menschen?! <<²⁹

²⁷ * 17.10.1773 + 8.1.1784

²⁸ Elisabeth (Betty) von Clermont 1743 -1784.

²⁹ Friedrich Heinrich JACOBI, Briefwechsel 1782 -1784, 285, Brief Nr.998. Carmen GÖTZ, Friedrich Heinrich Jacobi, 170f. >>Da Gott selbst unerkennbar ist, muß, so führt die Gallitzin weiter aus, die Vereinigung der <<schönen Seelen >> an seine Stelle treten. In der wahren Freundschaft wird Gott greifbar, wahrnehmbar [...].Dies ist die Vision, mit der Jacobi den Tod seiner Ehefrau Betty begleitet; in ihr wird das Konzept der >>schönen Seele konsequent zu Ende geführt und zugleich mit der trostreichen Idee der Unsterblichkeit verknüpft.<<.

Zwar erwähnt Burgmann eine Verabredung mit Jacobi zu einem Gegenbesuch in Mülheim³⁰, aber ob es in diesem Jahr dazu kam, wissen wir nicht. Jacobi kam im Februar 1787 mehrfach nach Mülheim, um seinen todkranken Freund Thomas Wizenmann zu besuchen, der dort bei dem Mülheimer Arzt Wedekind in Behandlung war. In diesem Zusammenhang hat Jacobi mit seinen Schwestern auch Burgmann und seine Frau besucht.³¹ Burgmann gehörte zu den >>lieben, gläubigen Seelen<< in Mülheim, die Wizenmann auf seinem Sterbelager geistlich stärkten.³²

Außer dem Besuch Jacobis bei Burgmann im Februar 87 haben wir aus den Briefen Jacobis keine Belege für einen regelmäßigen Austausch.³³ Die vom Enkel behauptete Beeinflussung Burgmanns lässt sich also nur durch eine inhaltliche Untersuchung der beiden Predigten von 1790 überprüfen.³⁴

³⁰ >>Er versprach heilig, gleich nach meiner Zurückkunft zu uns nach Mülheim zu kommen, da wir dann unter uns Vieren ganz allein einige Festtage feiern wollen<<. PIEPER, Züge, 59.

³¹ Alexander Freiherr VON DER GOLTZ, Thomas Wizenmann der Freund Friedrich Heinrich Jacobi's in Mittheilungen aus seinem Briefwechsel und handschriftlichen Nachlasse, wie nach Zeugnissen von Zeitgenossen. Ein Beitrag zur Geschichte des inneren Glaubenskampfes christlicher Gemüther in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. I. und II. Band. Gotha 1859, Bd. II, 258.

³² GOLTZ, Thomas Wizenmann, Bd. II, 232 und 261.

³³ In Jacobis Briefwechsel sind für die Jahre 84/86/89/92 erschlossen worden. JBW, I.10, Nr. 1028. und 2; Nr. 1108.1; Nr. 1607; I.8, Nr. 2604; I.9, Nr.2911 und 2913. Es liegt aber kein Brief vor, der einen Text beitet.

³⁴ Leider konnte der Autor die Originale der Predigten, die sich im Nachlass von K.Weerth, Detmold befunden haben, im Landesarchiv Nordrhein-Westfalen ,Abt. Detmold, wo Weerths Nachlass liegt nicht auffinden. So liegt die Zuschreibung der Predigten an Burgmann nur in der Überlieferung der Familie begründet.

Johann Gustav Burgmanns späte Predigten von 1790.³⁵



Die nach der Eisflut erbaute luth.Kirche in der Wallstrasse war der Ort der Predigten.

(Foto ca.1900)

Predigt zum Sonntag Septuagesimae 1790. Zusammenfassung.

Wie üblich bei Burgmann steht am Anfang der Predigt ein Teil der mit >Eingang< überschrieben ist. >>Zufriedenheit, Ruhe des Gemüts und ein getrostes Herz unter allen Widerwärtigkeiten des Lebens, dies sind ohnstreitig m.Z. die höchsten Wünsche aller vernünftigen Menschen<<. Wie der Fisch für das Element Wasser bestimmt ist, und der Vogel für die Luft, so ist die Menschenseele allein bei Gott in ihrem Element. Die >>unsterbliche Seele kann unmöglich recht ruhig und glücklich sein<<, solange ihr Gott fehlt. Der Versuch jedoch, in den sichtbaren Dingen des Lebens Erfüllung zu finden muß scheitern. >>Was sind doch dieses Lebens Güter für unseren ewigen unsterblichen Christ, der zu seiner Erquickung und Sättigung nothwendig ein unendliches Gut besitzen muss? Sie sind keine Nahrung für ihn und können es nun und in

³⁵ Obwohl die beiden Predigten wie der Lebenslauf im Nachlaß von der Familie Burgmann/Pieper bewahrt wurden, sind sie in der Biographie >>Züge aus dem Leben des Johann Gustav Burgmann<< nicht zitiert worden. Wahrscheinlich war das der Tatsache geschuldet, dass die Veränderung in der Theologie Burgmanns, die sich hier abbildet, dem Enkel Gustav Pieper suspekt waren. Der Text der Predigten ist verfügbar auf der Geschichtshomepage der Ev. Gemeinde Mülheim am Rhein. www.geschichte-kirche-koeln-muelheim.de.

Ewigkeit nicht werden. Sie entwischen uns ja wenn wir sie kaum recht gefasst haben, sie reizen uns unaussprechlich, solange wir sie nicht haben, sie verleiden uns, sobald wir sie eine zeitlang genossen haben, oft werden sie uns, an statt uns Freude zu gewähren, eine Quelle bitterer Schmerzen, oft werden sie heftiger weggewünscht, als man sie ehemals verlangte und wenn man sie noch so lange, noch so oft ungestört genießt, so lassen sie dennoch eine Leere im Herzen zurück, die uns missvergnügt macht, und alle die eingebillete verhoffte Freude vergället<<.

Der Eingangsteil endet mit dem Vaterunser. Sodann folgt der Text, der beiden Predigten zugrunde liegt Psalm 42,2-3:>>Wie der Hirsch schreit nach frischem Wasser, so schreyet meine Seele, Gott zu Dir. Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott. Wann werde ich dahin kommen, dass ich Gottes Angesicht schaue? <<. >>Wohl dem Menschen, wohl der Seele die in Wahrheit diese Worte nachsprechen kann, der es darum zu thun ist zur Gemeinschaft mit Gott und zum Genuss derselbigen zu gelangen, worinnen doch nur alleine unser beständiges, ewig dauerndes Glück bestehet<<.

Die Überschrift über den folgenden inhaltlichen Teil schlägt den Grundton der Predigt an:>>Von der grossen Seeligkeit einer nach Gott dürstenden Seele<<. Der >>Durst nach Gott<<< ist eine >>brennende Begierde<< nach >>lebendiger Erkenntnis<< Gottes und >>nach dem Genuss seiner seeligen Gemeinschaft<<.

Vier Aspekte entfaltet Burgmann:

1. Das starke, heftige Verlangen schildert er durch Ausmalung der Not des verdurstenden Hirschen.>>In den Morgenländern, wo man in etlichen Meilen gar kein Wasser sieht, wenigstens nur immer solches Wasser antrifft, welches seiner inneren Wärme wegen, keine erfrischende Kühlung geben kann, ist der Durst allemahl quälend und zwingend. In einer solchen Wüste stellt sich David einen Hirsch oder vielmehr eine Hirschin vor, die ihre Jungen nicht mehr ernähren kann, weil es ihr selbst an Nahrung fehlt. Sie weiss in den äussersten Schmerzen nichts anzufangen. Sie läuft hin und her. Endlich nimmt sie ihre Zuflucht zu dem einzigen Mittel, um ihrem Schmerze Ausbruch zu verschaffen. Sie schreit so laut, sie strengt ihre letzten Kräfte an, und das ist das einzige Mittel, ihr Verlangen zu entdecken<<.

So schreit auch die Menschenseele:>>Du unendliches, unermessliches Wesen, offenbare Dich mir. Gib Dich mir zu erkennen und zu geniessen, denn ohne Dich zu leben, ist lauter Herzeleyd. O Gott nahe Dich meinem Herzen, mich dürstet nach Dir<<.

2. Die Seele schreit zu dem >>lebendigen Gott<<. >>Sie wollen sein Leben in ihrem toten Geist fühlen. Er soll sie mit seinen Gütern und Gaben, mit Erquickungen erfreuen, die eben so angenehm für sie, als dem vor Hitze verschmachtenden Hirsche kühlendes Wasser seyn werden<<. Burgmann grenzt sich hier von der Theologie der Orthodoxie wie auch der Aufklärung ab: >>Manche Menschen haben nemlich ein gewisses Verlangen nach Gott, insofern er ein unbegreifliches hohes, majestätisches Wesen ist, um durch trockene Speculationen eine Erkenntnis von ihm zu erlangen, seine Eigenschaften aus Neugierde zu erforschen und dadurch ihre kalte buchstäbliche Wissenschaft zu vermehren. Von diesen eitlen trockenen Speculationen unterscheidet sich der echte wahre Durst nach Gott<<.Für Burgmann ist die religiöse Erfahrung der Königsweg. >>So gewiss bin ich,- trotz der kalten Vernunft! – davon überzeugt, dass sich Gott, das höchste, liebenswürdigste gütigste Wesen uns in allerley Wirkungen mittheilen, uns die Spuren seines Dasein und seiner Güte zu unserem Trost und zu unserer Besserung geben könne. Ein Gott der sich mir garnicht mittheilen kann noch will, ist eben so gut als kein Gott. Freilich sind das Erfahrungen, die man niemanden aufdringen darf, die aber David, die 1000heilige, 1000 redliche Seelen gehabt haben und noch haben. Wer sie leugnen will, der leugne sie auf seine Gefahr! <<

Doch Burgmann spürt, dass er sich auch von der >>Schwärmerey<< abgrenzen muß. >>Denkt nicht m.th.Z. als ob dies Verlangen, und das, was ich von demselbigen sage, blosse Schwärmerey wäre. Nein, gewiss nicht! <<.

3. Das Verlangen nach Gott ist nicht nur eine einmalige >>brausende aufwallende Empfindung<<. Sie dauert fort, wird stärker und stärker. Burgmann gebraucht Begriffe wie>>ihre Sehnsucht, ihr Verlangen, ihre Begierde<< und läßt dies in den Ausruf münden: >>O liebe liebe höchste seelige Liebe – Vater, guter bester Vater, mich dürstet nach Dir. O lass mich doch immer mehr u. mehr immer näher, immer inniger und vertrauter mit Dir, dem höchsten Gut bekannt werden! O siehe doch, wie

meine Seele ächzet und sich nach Deiner Gnade sehnt, wie dürres Land nach frischem Regen lechzet, also mein Geist nach Deiner Liebe stöhnt <<.

4. Es gibt aber noch eine Steigerung. Einige >>redliche Seelen<< spüren die >>Sehnsucht, Gott selbst noch näher und unmittelbar zu geniessen<<. Das ist allerdings für den >>natürlichen ungebesserten Menschen<< unbegreiflich. Es handelt sich um >>Geheimnisse<<, die sich nur dem erschließen, >>der dieses mühevollen Lebens Last u. Hitze getragen hat, der hat manche Stunden, in welchen sich sein Geist über alles sichtbare hinweg, hinauf ins unendliche der Ewigkeit schwingt, in welcher er wünscht, die Decke der Sterblichkeit bald ablegen zu und zum unmittelbaren Anschauen Gottes gelangen zu können<<. Es ist aber nicht Todessehnsucht, die sich hier ausspricht, sondern >> ist hohe Sehnsucht nach Gott und nach ihm dem liebenswürdigen Heilande, es ist Vorschmack, Vorgefühl der seeligen Ewigkeit<<.

Wie jede Predigt Burgmanns endet auch diese mit der >>Anwendung<<: Der Zuhörer wird aufgefordert, sich zu erinnern an Zeiten seines Lebens, wo er wie der Hirsch nach frischem Wasser geschrien hat. >>O mein Zuhörer, kannst Du dich einer Zeit Deines Lebens erinnern, in welcher Du diese Worte mit Wahrheit ausrufen konntest oder kannst Du jetzt Deine rechte Hand auf die linke Brust legen und vor seinem Angesicht bezeugen: Ja so ist es mir. Meine Seele sehnt sich nicht nach der Welt und ihren vergänglichen Gütern und Freuden, sondern nach Gott, nach dem lebendigen Gott<<. Die Welt kann uns nicht glücklich machen, aber auch >>Das todte kalte Andenken an einen Gott, den du nicht kennst, das frostige Mitmachen äusserlicher Religionsübungen kann dich nicht beruhigen. – Nein! Nein!<<. Es gibt nur diesen Weg: >>Es muss innere herzliche Sehnsucht nach Gott und nach dessen Genuss in die Seele hineinkommen, sonst ist alles vergebens<<.

Und der erste Schritt ist: >>O mein Freund, ich weiss keinen besseren Rath als diesen: Geh in Dein Kämmerlein und bete und der ins verborgene sieht, wird sich Dir offenbaren. Folge diesem Rath kindlich und Du wirst Dinge erfahren, die Du Dir nicht hättest träumen lassen, die kein Auge gesehen hat, die Gott bereitet hat denen die ihn lieben<<.



Foto eines verlorenen Portraits von Johann Gustav Burgmann (Quelle: R.Pieper)

Predigt zum Sonntag Sexagesimae 1790. Zusammenfassung.

Der Eingangsteil wiederholt den Grundgegensatz zwischen vergeblicher Suche nach Frieden in der sichtbaren Welt und der >>seeligen Gemeinschaft<< mit Gott dem >> einzig wahren Gut, das unsere Seelen gründlich vergnügen, das reinste Licht, das uns aufheitern und fröhlich machen kann, der Lebendige der uns beleben will<<.

Die Auslegung desselben Bibeltextes wie am Vorsonntag steht unter der Überschrift: >>Die grosse Seeligkeit einer nach Gott dürstenden Seele<<. In drei >>Hauptpunkten<< führt Burgmann aus:

1. Der Durst nach Gott ist an und für sich schon etwas seeliges. Auf dem Hintergrund der vergeblichen Suche nach Frieden in den >>irdischen, vergänglichen Dingen<< malt Burgmann die >>Seeligkeit<< aus, die sich aus dem >>Durst nach Gott<< ergibt: >> grosse Wonne<<, >>Glückseeligkeit<<. >> So bald einmal die Begierde nach Gott im Herzen rege wird, sobald ein Mensch anfängt sich um Erkenntniss Gottes und um Gemeinschaft mit ihm zu bekümmern, so geht eine seelige Veränderung in ihm vor. Es wird ihm wohl. Er wird vergnügt! Und froh! <<.

2. Dieser Durst nach Gott wird gewiß gestillt. Zuerst in dieser Lebenszeit. Burgmann ruft die Zuhörer zu Zeugen auf: >>Ist es nicht wahr redliche Seelen, dass ihr oft Stunden gehabt habt, in welchen eure Seelen mit dem süssesten seeligen Empfindungen erfüllt wurden von seinem Nahesein und von seiner Gegenwart, sodass ihr in hohem Jubelton ausrufen musstet: Mein Leib und meine Seele freuen sich in dem lebendigen Gott<<. Doch sofort hält Burgmann eine Abgrenzung für nötig: >>Ich wiederhole es: Es sind Erfahrungen, die man niemanden aufdrängen kann, aber sie sind nichtsdestoweniger wahr und begründet. Es sind keine schwärmerischen Verzückungen. O nein! Ein geübter und erfahrener Christ fühlt den Unterschied zwischen natürlichen und geistigen Empfindungen gar zu deutlich. Kann er gleich diesen Unterschied zwischen leerer Einbildung und Wahrheit nicht mit Worten hinlänglich ausdrücken, so empfindet er ihn doch mit einer Klarheit, die über jeden Zweifel erhebt<<.

Der Durst nach Gott wird dann endlich >>auf eine völligere Weise in jener Ewigkeit<< gestillt. >>Wer hier nach ihm dürstet und manche Knospen von den Reben der süssen Ewigkeit gekostet hat, der wird dort getränkt werden mit Wollust als mit einem Strom. Wenn einst die Hülle der Sterblichkeit wird abgethan und der Nebel der Unwissenheit wird zerstreut sein, dann werden wir seyn gleich den Träumenden, Eya wären wir da<<.

3. >>Der nach Gott dürstende und verlangende Christ ist endlich drittens seelig auch um deswillen, weil er Kraft zur Überwindung der Sünde zur Ausübung thätiger Gottseeligkeit fühlt<<. Er kann zwar fehlen, aber der Durst nach Gott wird den Menschen immer wieder zurück führen >>Gott in seinen himmlischen Eigenschaften und Vollkommenheiten ähnlich zu werden<<.

In der abschließenden >>Anwendung< betont Burgmann, dass seine Betrachtungen >>so ganz aus der Fülle meines Herzens herausgeflossen sind <<. Er schließt mit einem Appell an die Zuhörer, ihr Glück nicht in >>ausgehauenen Brunnen<<, sondern bei Gott, der >>lebendigen Quelle<< zu suchen. >>Gott selbst der Ewige will euer Alles seyn. O sucht ihn – sucht ihn in kindlichem Gebet. Er will sich Euch mittheilen. – Macht nur den Versuch und ihr

werdet erfahren Dinge wovon ihr nichts wusstet, Dinge die kein Auge gesehn<<.

So wenden wir uns jetzt der Frage zu, ob wir in diesen Predigten Spuren des Jacobischen Denkens finden und worin Pieper bei Burgmann den >>Abstich gegen die Frische des Glaubens seines Jugendlebens<< gesehen hat.

Empfindsamkeit und Freundschaft

Der Bericht vom Besuch Burgmanns bei Friedrich Heinrich Jacobi ist ganz im Stil der >Empfindsamkeit< verfasst: >>und er erzählte mir da die Geschichte seines Herzens, schüttete sich so ganz aus mit allen überwundenen und noch gehegten Zweifeln, entblößte sich selbst, leerte sich aus, zeigte sich mir, ohne es zu wollen, völlig absichtslos, in seiner schönen wirklich erhabenen Seelengestalt, ohne Larve, Schmuck und Hülle. Aufschreiben kann ich davon nichts, aber haften wird es bei mir, tief haften, das weiß ich gewiß <<.³⁶ Der Ausdruck starker Gefühle, von Liebe und Freundschaft werden mitgeteilt. Auch dass sie an die Grenze des Sag- und Schreibbaren stoßen, ist ein typisches Merkmal dieser Zeit.³⁷



Chodowieki: Empfindungen.1779

³⁶

³⁷ Carmen GÖTZ, Friedrich Heinrich Jacobi, 90ff.

Jacobi hat diesen Stil gepflegt und besonders in den Briefen mit Personen, mit denen ihn eine Freundschaft verband, wie Goethe, Wieland und der Fürstin Gallitzin.



Amalie von Gallitzin

>>Da Gott selbst aber unerkennbar ist, muß, so führt die Gallitzin weiter aus, die Vereinigung der >schönen Seelen< an seine Stelle treten: In der wahren Freundschaft wird Gott greifbar, wahrnehmbar<<.³⁸ Manchmal werden die Freunde oder Freundinnen zu himmlischen Erscheinungen, so im Brief Jacobis an die Gallitzin: >>Einen großen Theil des gestrigen Abends habe ich vor diesem Blatte geseßen, mit dem Vorsatz an Amalia zu schreiben: aber ich konnte nicht. Schreiben? Während er um mich schwebte der Engel? So nah mich umschwebte, daß mir Schauer auf Schauer über das Angesicht fuhr; daß es mir war, als könnt ich ihm zu erscheinen gebiethen, wäre nur diese Seele rein genug dazu.<<³⁹ Oft zerbrachen allerdings diese Freundschaften an den hochgesteckten Erwartungen, so mit Wieland und Goethe.

Burgmanns Bericht schwingt in dieser Erwartung einer solchen Freundschaft. >> Wir saßen auf dem Kanapee beisammen schwatzten und plauderten so vertraut, so innig, so herzlich, als ob wir uns Jahre lang gekannt hätten<<.

Die Erfahrung der existentiellen Erschütterung

³⁸ Ebenda 170.

³⁹ JBW, Brief vom 18.1.1781, Nr.622, 252.

Sucht man nach biographischen Gemeinsamkeiten von Burgmann und Jacobi so ist es die Erfahrung einer absoluten Angewiesenheit auf Gott, die in konkreten existentiellen Erfahrungen zum Ausdruck kam. Wenn Burgmann als erwachsener Mann in seinem Lebenslauf die Begebenheiten in Halle so ausführlich schildert, die ungefähr 30 Jahre zurück lagen, so wird darin deutlich, wie prägend sie für sein ganzes Leben waren. Seine erlernte orthodox-lutherische Frömmigkeit wird erschüttert durch die Erlebnisse, die er als Gotteserfahrungen versteht.⁴⁰ Burgmann findet seine geistliche Heimat im Pietismus, wie er ihm in seiner Ausbildung in Halle vermittelt wurde.

Jacobi, der auf der Ebene der philosophischen Reflexion mit allen Größen seiner Zeit über das rechte Gottesverständnis, die Grenzen der Vernunft und die Bedeutsamkeit einer innerlichen, intuitiven Erfahrung stritt,⁴¹ hat besonders in seinen Briefen hier und da den biographischen Hintergrund seiner Philosophie aufleuchten lassen. In einem langen ausführlichen Brief, den er am 4.11.1783 an Moses Mendelsohn schickte,



Moses Mendelsohn

berichtet er von einem Gespräch mit Lessing, das sich um den Spinoza und dessen Philosophie drehte. In diesem Brief werden die Grundfragen angesprochen, die den sogenannten >Pantheismustreit<⁴² zwischen Jacobi und Mendelsohn in den 80er Jahren bestimmen sollten. Diesen Brief eröffnet Jacobi

⁴⁰S. oben ??

⁴¹ Jacobi löste in seiner Lebenszeit drei grosse Kontroversen aus. Den >Pantheismusstreit< mit Moses Mendelsohn, den >Atheismusstreit< mit Fichte und den >Theismusstreit< mit Schelling. Man bezeichnet diese Epoche der Philosophiegeschichte auch als die >>Sattelzeit<<, weil in ihr die grundlegenden Fragen um die Gottesvorstellung für die folgenden Jahrhunderte grundlegend beeinflusst wurde. S. Philosophisch-theologische Streitsachen. Pantheismusstreit – Atheismusstreit – Theismusstreit. hg.v. Georg ESSEN / Christian DANZ. Darmstadt 2012.

⁴² In diesem Streit stehen auf der einen Seite neben Jacobi, vor allem Johan Georg Hamann, Thomas Wizenmann, Johann Caspar Lavater und Matthias Claudius, auf der anderen die Berliner Aufklärer: Christoph Friedrich Nicolai, Johann Jakob Engel, Karl Philipp Moritz und der Kreis um die >Berlinische Monatsschrift< Friedrich Gedickes und Johann Erich Biesters.

mit einer sehr persönlichen Notiz: >>Es gehört zu Sache, wenigstens zu ihrem Vortrage, daß ich einiges mich selbst betreffendes voraus schicke. Und indem ich Sie dadurch in eine etwas nähere Bekanntschaft mit mir setze, werde ich mehr Muth gewinnen, alles frey heraus zusagen; und vielleicht vergeßen, was mich sorgsam oder schüchtern machen will. Ich gieng noch im polnischen Rocke, da ich schon anfieng, mich über Dinge einer anderen Welt zu ängstigen. Mein kindischer Tiefsinn brachte im 8^{ten} oder 9^{ten} Jahre zu gewißen sonderbaren - Ansichten, (ich weiß es anders nicht zu nennen) die mir bis auf diese Stunde geblieben sind. Die Sehnsucht, über die beßeren Erwartungen des Menschen zur Gewißheit zu gelangen, nahm mit den Jahren zu, und sie ist der Hauptfaden geworden, an den sich meine übrigen Schicksale knüpfen konnten<<.⁴³ An die Fürstin Gallitzin⁴⁴, die ihm >Harmonie< als den Weg zum Glück empfohlen hatte: >>Und da liegt nun eben bei mir der Knoten, daß ich oft mit meinem paßiven Theil beynah ins Nichts verfall; folglich auch nicht reagieren kann. Allzu oft schaudert mich der Gedanke an, daß wir, (wie ich Ihnen schon einmal geschrieben habe) nur ein Gespött der Elemente sind; das Universum Eins und Alles, und nichts anders als Göthes ewig verschlingendes , ewig widerkäuendes Ungeheuer. – Einen Menschen der an diesem Ende krank liegt, und der vom Flügelkleide an, Gott mit heißer Begierde gesucht hat, den heilen Sie mit Harmonie.- Res sacra miser! <<. Deshalb gibt es für Jacobi nur den >>salto mortale <<⁴⁵ in den Glauben, wie er gegenüber Lessing sagte. Und zur Fürstin: >>Möge der Frieden Gottes ewig über Ihnen walten, liebe Amalia; Gottes, ohne den wir **nichts** sind; - ohne den wir **nichts** sind, Amalia Nichts!<<

⁴³ JBW, Briefwechsel 1782 -1784,227, Nr. 964. In seinem Roman >Allwill< charakterisiert sich Jacobi selbst. Man habe sich >> unter dem Herausgeber einen Mann vorzustellen, dem es von feiner zartesten Jugend an, und schon in feiner Kindheit ein Anliegen war, daß seine Seele nicht in feinem Blute, oder ein bloßer Athem feyn möchte, der dahin fährt. Dieses Anliegen hatte bey ihm so wenig den bloßen gemeinen Lebenstrieb zum Grunde, daß ihm vielmehr der Gedanke, sein gegenwärtiges Leben ewig fortzusetzen, gräßlich war. Er liebte zu leben wegen einer andern Liebe, und — noch einmal! — ohne diese Liebe schien es ihm unerträglich zu leben, auch nur Einen Tag. Also schon als Knabe war der Mann ein Schwärmer, ein Fantaft, ein Myftiker — oder welches ist der rechte Name unter so vielen, die ich, mit ihren sorgfältigen Definitionen, in so mancherley neueren Schriften gefunden und nicht behalten habe? Diese Liebe zu rechtfertigen; darauf gieng alles sein Dichten und Trachten: und so war es auch allein der Wunsch, mehr Licht über ihren Gegenstand zu erhalten, was ihn zu Wissenschaft und Kunst mit einem Eifer trieb, der von keinem Hinderniß ermattete<<, Friedrich Heinrich Jacobi, Eduard Allwills Briefsammlung. Mit einer Zugabe von eigenen Briefen. Königsberg 1792, Einleitung, XIII

⁴⁴ Amalie von Gallitzin (* 28. August 1748 in Berlin; † 27. April 1806 in Münster). Die wichtigste Briefpartnerin Jacobis. JBW, ??

⁴⁵JBW, Briefwechsel 1782 -1784,231, Nr. 964

[Hervorhebung durch Jacobi].⁴⁶ Und noch einmal an Mendelsohn: >>Geist meiner Religion ist also das: der Mensch wird durch ein göttliches Leben, Gottes inne, und es gibt einen Frieden Gottes, welcher höher ist, denn alle Vernunft; in ihm wohnt der Genuß und das Anschauen einer unbegreiflichen Liebe. Liebe ist Leben; sie ist das Leben selbst<<.⁴⁷

Die >>Begierde<<

Bei Jacobi und bei seinen Zeitgenossen ist das >>Begehren<< oder die >>Begierde<< ein Begriff, der zunächst positiv konnotiert wird. Lavater zum Beispiel, so berichtet Jacobi, >>schmachtet von heißer Begierde<< Wieland zu sehen.⁴⁸ Wenn sich das Begehren auf einen hohen Gegenstand, wie Liebe zu Freunden oder zu Gott richtet, dann ist die >>Begierde<< und das >>Begehren<< eine der positivsten Eigenschaften des Menschen, weil sie den Weg zur Gotteserfahrung bereitet. So schreibt Jacobi an den todkranken Thomas Wizenmann am 9.2.1787: >>Die größten Menschen haben das Wesen der Seele eine Begierde genannt, und mit sehr guten Gründen, wie mir dünkt, behauptet, daß sie, nach ihrer nothwendigen *unveränderlichen* Bestimmung, auf das wahre Gut, d.i. auf Gott gerichtet sei<<.⁴⁹

Jedoch gibt es auch eine falsche >>Begierde<<, denn das Begehren kann sich auch ins Negative wenden. >> Sich seinen >>Affekten<<, >>Leidenschaften<<, >>Begierden<< und >>Neigungen<< blindlings zu überlassen und darüber selbst zu verlieren, nicht mehr Herr seiner selbst zu sein, ist das Tabu der nach Autonomie strebenden Aufklärungszeit schlechthin<<.⁵⁰

Die Vereinigung mit dem lebendigen Gott

⁴⁶ JBW, Briefwechsel 1775 -1781,317,Nr. 678. Carmen GÖTZ, Friedrich Heinrich Jacobi, 379. >> In den Momenten höchster Fraglichkeit, die naturgemäß weniger in den philosophischen Schriften als vielmehr in den Briefen imponieren, vermag Jacobi dann – aller postulierten Herleitung der Gottesvorstellung aus dem >>Faktum<< menschlicher Freiheit zum Trotz – einzig noch einen personalen, transzendenten Gott als Garantposten von Freiheit, Ewigkeit; Unvergänglichkeit herbeizuzitieren – als Rettungsanker vor dem Sturz in den Abgrund des Fatalismus und Nihilismus<<.

⁴⁷JBW, I. 4, 87,Nr.1142. Brief vom 21. Und 26.4.1785.

⁴⁸ JBW I,1,167. Brief vom 15.10.1774.

⁴⁹Von der Goltz: Wizenmann, Bd.2,S.246. Mit diesem Gedanken eröffnet Burgmann auch die Predigt von Septuagesimae 1790.

⁵⁰ Carmen GÖTZ, Friedrich Heinrich Jacobi, 177.

Wir finden besonders in Burgmanns Predigt zum Sonntag Septuagesimae eindrückliche Beispiele für die positive Deutung der >>Begierde<<: David >>sehnt sich mit brennender Begierde nach dem Heiligtum Gottes im Tempel in Jerusalem<<. >>Wie der Hirsch schreyet nach frischem Wasser. Wohl dem Menschen, wohl der Seele die in Wahrheit diese Worte nachsprechen kann, der es darum zu thun ist zur Gemeinschaft mit Gott und zum Genuss derselbigen zu gelangen>>. Die Seele schreit: >>Du unendliches, unermessliches Wesen, offenbare Dich mir. Gib Dich mir zu erkennen und zu geniessen, denn ohne Dich zu leben, ist lauter Herzeleyd. O Gott nahe Dich meinem Herzen, mich dürstet nach Dir<<. >> O siehe doch, wie meine Seele ächzet und sich nach Deiner Gnade sehnt, wie dürres Land nach frischem Regen lechzet, also mein Geist nach Deiner Liebe stöhnt<<. >>O liebe liebe höchste seelige Liebe – Vater, guter bester Vater, mich dürstet nach Dir. O lass mich doch immer mehr und mehr immer näher, immer inniger und vertrauter mit Dir dem höchsten Gut bekannt werden! <<.

Zum Vergleich aus einem Brief Jacobis an Johann Caspar Lavater:



Johann Caspar Lavater

>>Die Philosophen analysieren, und räsonniren, und explizieren, welcher Maassen es zugehe daß wir erfahren: Etwas sey außer uns. Ich muß der Leute lachen, unter denen ich auch gewesen bin. Ich öffne Aug´oder Ohr, oder ich strecke die Hand aus, und fühle in dem selbigen Augenblick unzertrennlich: Du und Ich; Ich und Du. Würde alles was ausser mir ist von mir getrennet, so versänk´ich in Fühllosigkeit, in Tod. Du, **Du!** giebst das Leben. Nur noch irdisches Leben zwar: aber wieviel ist das nicht schon; wie hang ich dran?

Jedwedes Ding also Lebensquelle, Stütze der eigenen Existenz des andern ein liebes Du. Du verlass mich nicht, verlass mich nicht, oder ich vergehe! Alle meine Kraft vermag es nicht zu halten; es schwindet von dannen; wir gehen unter. Sein Geist aber weilet – und ich bleibe. Du und ich beysammen in Einen. Und nun zum dritten, zum neuen Du. Wieviel mehr da schon der Kraft hat es zu fassen, zu halten! – Auch das verschwindet. Aber mit Vermehrung meiner Kraft; mit Vergrößerung meines Daseyns. Tod zum Leben, zum eigenmächtigen in sich selbst daurenden Leben. Aber ähnliches Leben ausser mir, Seele ausser meiner Seele, bestes mächtiges Du, Du bist noch nicht. Ha, Du wirst. Herz! Liebe! Gott! Gott, ich bleibe mit Dir und in Dir, getrennt und Eins, ich in Dir, und Du in mir. Wenn Du Eins wärest ohne Zahl, so wärest Du ohne Leben, ohne Liebe, ohne Macht und Namen. Aber Du lebst und liebst von Ewigkeit zu Ewigkeit, und bleiben in ewiger Liebe werd ich mit Dir! <<⁵¹



Büste von Jacobi im Goethemuseum Düsseldorf

⁵¹ JBW, Briefwechsel von 1775 – 1781, 381 f, Brief vom 16.10.1775.

Aus dem zur gleichen Zeit entstandenen >Allwil< eine Szene, die das Naturerleben als Ausgangspunkt einer >unio mystica< mit Christi Tod und Auferstehung beschreibt: >>Früh mit dem Morgen gieng es an. Ich erwachte von der ersten sanftesten Dämmerung, fand mich aufgerichtet, wie von dem Arme eines Freundes, der mich zum unerwarteten Wiedersehen aus dem Schlummer küßte. Ich streckte meine Arme aus nach dem Liebenswürdigen; irrte ihm nach, und fand ihn, fand ihn — schaffend am Aufgange. — Wer an einer Musik für das Auge zweifelt, der hätte diese Morgenröthe sehen sollen. Ein solcher Engelsgesang schwebte mir nie auf Tönen in die Seele. Doch was weiß ich, mit welchen Sinnen ich empfand? Ich war ausser mir. Gleich im ersten Augenblicke, beym Erreichen der Gegenwart, überwandelte michs, durchschauderte michs; dann tiefer in der Brust ein Beben, immer tiefer und inniger; im geheimsten Busen auflösendes Beben, das den Erdensohn tödtete. Tod, schöner, himmlischer Jüngling! Des verwesenden Theils entladen, flog ich in seine Arme, sank in seinen Schoos, war bey ihm, war in ihm, in Ihm, der da ist, und war, und seyn wird; kostete Allmacht, Schöpfung, ewiges Bleiben in Liebe<<.Friedrich Heinrich JACOBI, Eduard Allwills Briefsammlung, 25f.

>>Ist es nicht wahr redliche Seelen<<, fragt Burgmann, >>dass ihr oft Stunden gehabt habt, in welchen eure Seelen mit den süssesten seelischen Empfindungen gefüllt wurden von seinem Nahesein und von seiner Gegenwart, sodass ihr in hohem Jubelton ausrufen musstet: Mein Leib und meine Seele freuen sich in dem lebendigen Gott<<.

So ähnlich die Beschreibungen dieser Gotteserfahrungen bei Burgmann und Jacobi auch klingen, es bleibt ein Unterschied in der Weise, wie Gott sich dem Menschen mitteilt. Auf dem Hintergrund der traditionellen Vorstellungen von Offenbarung denkt Burgmann die Bewegung von Gott aus. Der Mensch ist Empfänger seiner Mitteilungen. Burgmann ist >> davon überzeugt, dass sich Gott, das höchste, liebenswürdigste gütigste Wesen uns in allerley Wirkungen mittheilen, uns die Spuren seines Dasein und seiner Güte zu unserem Trost und zu unserer Besserung geben könne. Ein Gott der sich mir garnicht mittheilen kann noch will, ist eben so gut als kein Gott.<< Jacobi hingegen sieht die Grundlage des Glaubens an Gott nicht in historischer Offenbarung, sondern in der Natur des Menschen selbst.⁵² >>Der Eingang ins Allerheiligste ist im Menschen selbst, oder nirgend. Das Gewebe der Triebe ist die finstere Decke; seine Freiheit die verborgene Schechina<<.⁵³ Allerdings: >>In den Momenten höchster Fraglichkeit, die naturgemäß weniger in den philosophischen Schriften als vielmehr in den Briefen imponieren, vermag Jacobi dann –aller postulierten Herleitung der Gottesvorstellung aus dem >>Faktum<< menschlicher Freiheit zum Trotz – einzig noch einen personalen, transzendenten Gott als Garantposten von Freiheit, Ewigkeit, Unvergänglichkeit herbeizuzitieren – als Rettungsanker vor dem Sturz in den Abgrund von Fatalismus und Nihilismus<<.⁵⁴

Keine >Schwärmerei < !

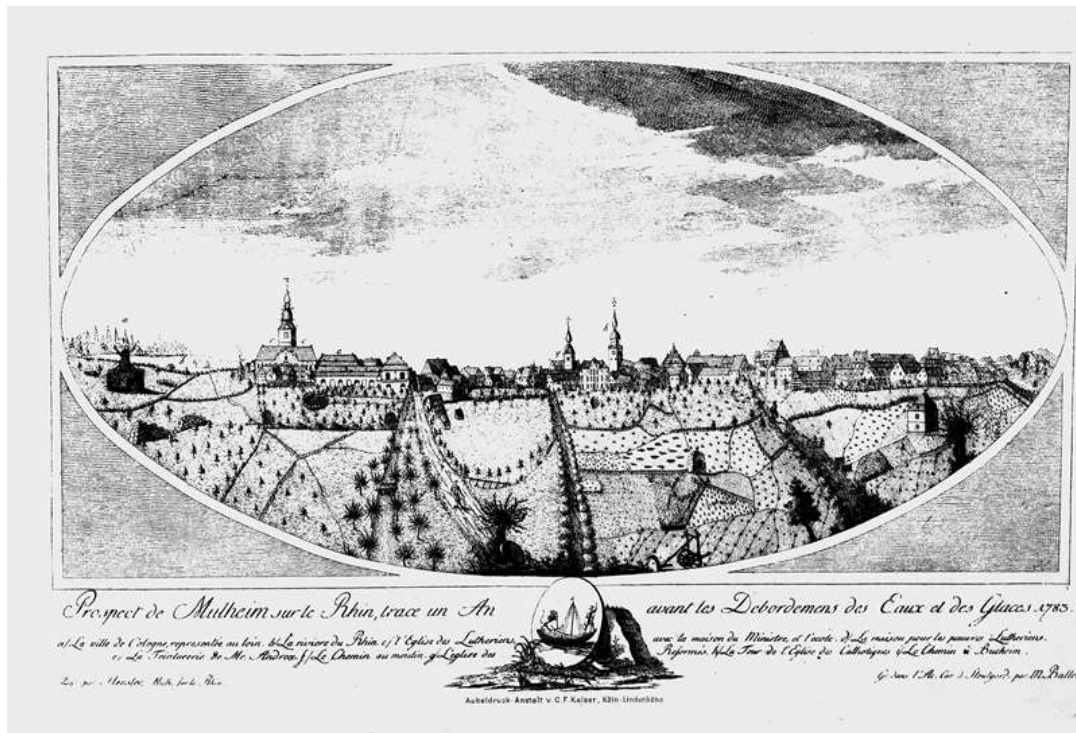
Da Burgmann die Erfahrung der >>1000 redlichen Seelen<<, denen sich Gott in >>allerley Wirkungen<< mitgeteilt hat so hochschätzt, taucht sofort der Verdacht der >Schwärmerei< auf. Burgmann spricht die >>redlichen Zeugen<<

⁵² Carmen GÖTZ, Friedrich Heinrich Jacobi, 405. >>Der von der Physikotheologie postulierte Verweisungscharakter des Endlichen auf das Unendliche, der Natur auf Gott, kann sich Jacobi nur über den Menschen, nur über das Subjekt, herstellen, insofern letzteres das Göttliche enthält<<.

⁵³ Zit.nach Carmen GÖTZ, Friedrich Heinrich Jacobi, 405.

⁵⁴ Carmen GÖTZ, Friedrich Heinrich Jacobi, 379f.

der wahren Gotteserkenntnis an: >>Ist es nicht wahr redliche Seelen, dass ihr oft Stunden gehabt habt, in welchen eure Seelen mit den süssesten seeligen Empfindungen erfüllt wurden von seinem Nahesein und von seiner Gegenwart, sodass ihr in hohem Jubelton ausrufen musstet: Mein Leib und meine Seele freuen sich im lebendigen Gott. Ich wiederhole es: Es sind Erfahrungen, die man niemand aufdrängen kann, aber sie sind nichtsdestoweniger wahr und gegründet. Es sind keine schwärmerischen Entzückungen. O nein! Ein geübter und erfahrener Christ fühlt den Unterschied zwischen natürlichen und geistlichen Empfindungen gar zu deutlich. Kann er gleich diesen Unterschied zwischen leerer Einbildung und Wahrheit nicht mit Worten hinlänglich ausdrücken, so empfindet er ihn doch mit einer Klarheit, die über jeden Zweifel erhebt <<. Der Pietismus des 18. Jahrhunderts hatte Burgmann geprägt, so dass er bei seiner Ankunft in Mülheim



Mülheim 1783, links die luth. Kirche, Pfarrhaus, Schule, Armenhaus

als ein Prediger begrüßt wurde, dem die >>Erweckung der Todtengebeine<< zugetraut wurde. >>Denn er hat ausnehmende Fähigkeiten, einem die Gottseligkeit tief einzudrücken, ja eine rechte Lust darzu einzuflößen und einen

recht aufzumuntern zur Treue und Liebe, denn der fließt selber von Liebe über gegen Gott und seine Mitmenschen<<.⁵⁵

Auch Jacobi wusste, dass er mit seiner Hochschätzung der inneren Erfahrung und seiner Skepsis gegenüber der Vernunft für viele als der Schwärmerei verdächtig galt. Schon im Dialog mit Lessing wird dies deutlich.



Gotthold Ephraim Lessing

>>*Ich*. [Jacobi] Wer nicht erklären will was unbegreiflich ist, sondern nur die Grenze wissen wo es anfängt, und nur erkennen daß es da ist: von dem glaube ich, daß er den mehresten Raum für echte Menschliche Wahrheit in sich aus gewinnt. *Leßing*: Worte, lieber Jacobi, Worte! Die Grenze, die Sie setzen wollen, läßt sich nicht bestimmen. Und an der anderen Seite geben Sie der Träumerey, dem Unsinne, der Blindheit freyes offenes Feld. *Ich*. Ich glaube, jene Grenze wäre zu bestimmen. Setzen will ich keine, sondern nur die schon gesetzte finden und sie laßen<<.⁵⁶ Jedoch für Jacobi war der >>Enthusiasmus<< und die >>Schwärmerei<< eine geradezu notwendige Haltung. >>Es mag meinetwegen Schwärmerei seyn, aber ich bin nun einmal so organisiert, daß ich glauben *muß*, ich habe nichts in der Welt zu verlieren, das besser wäre, als der Muth, den ich in mir fühle, mich in allen Fällen zu dem, was ich für wahr, gut und schön halte zu bekennen<<.⁵⁷

Die Ablehnung der >>kalten buchstäblichen Wissenschaft<<.

>>Manche Menschen haben nemlich ein gewisses Verlangen nach Gott, insofern er ein unbegreifliches, hohes, majestätisches Wesen ist, um durch

⁵⁵ Dietrich GRÜTJEN, Von der Erweckung zur Aufklärung, in: 400 Jahre evangelisch in Mülheim am Rhein 1610 - 2010, hg.v. Wilma FALK – VAN REES, Rheinbach 2010, 75 -81. Wie schwierig und schmerzhaft die Auseinandersetzung mit den >Schwärmern< sein konnte, das hatte die reformierte Mülheimer Gemeinde erlebt, als ihr Prediger Ludwig Wilhelm Lepper den Prozeß gegen die >Ronsdorfer Kezerey< führte.

⁵⁶ JBW, Briefwechsel 1782 -1784,237, Nr. 964.

⁵⁷ JBW I,1,169 f.

trockene Speculationen eine Erkenntnis von ihm zu erlangen, seine Eigenschaften aus Neugierde zu erforschen und dadurch ihre kalte buchstäbliche Wissenschaft zu vermehren<<. Mit diesen Worten drückt Burgmann seine Ablehnung der orthodoxen wie auch der rationalistischen Theologie aus. >> Das todte und kalte Andenken an einen Gott, den Du nicht kennst, das frostige Mitmachen äusserlicher Religionsübungen kann dich nicht beruhigen<<. Damit gehört diese Theologie in den Bereich der >Welt<, die mit ihren äußerlichen Reizen die Seele nicht glücklich machen kann.

Jacobi seinerseits betont gegenüber Mendelsohn: >>Geister die aus innerem Bedürfnis nach der Wahrheit forschen, deren sind, Sie wissen es nur wenige: Aber jedem unter ihnen offenbarte auch die Wahrheit einiges von ihrem inneren Leben; so daß keiner davon so gering ist, den man nicht mit Vortheil hörte. Ich entdeckte diese Spur, verfolgte sie unter Lebendigen und Todten, und wurde je länger je inniger gewahr; daß wückerlicher Tiefsinn eine gemeinschaftliche Richtung hat wie die Schwerkraft in den Körpern; [...] Wo beydes mangelt: bloßes, so genanntes, Wissen, ohne Schärfe so wie ohne Tiefe, ohne Bedürfnis und Genuß der Wahrheit selbst: was kann eckelhafteres gefunden werden? <<.⁵⁸

Der Mensch als Sünder

Burgmann setzt bei seinen Zuhörern den gemeinsamen Wunsch voraus: >>Zufriedenheit, Ruhe des Gemüts und ein getrostes Herz unter allen Widerwärtigkeiten des Lebens, die sind ohnstreitig m. Z. die höchsten Wünsche aller vernünftigen Menschen<<. Aber der Mensch kann nicht in der äusseren Welt, sondern nur in Gott Glück finden. >>Er ist unsere Freude, unser Trost, unser Ein und Alles <<.⁵⁹

In seinem Predigtband, den Burgmann 1780 veröffentlichte, vertritt er noch die Theologie, die wir seit seiner Studienzeit bei ihm gefunden haben. Die Erkenntnis seiner selbst als des >>todeswürdigen Sünders <<, wie er auch noch 1790 sagen kann, steht hier ganz im Mittelpunkt: >>Ja, m. I. Z. so lange ein

⁵⁸ JBW, Briefwechsel 1782 -1784,228, Nr. 964

JBW, 1782 – 1784, 246, Nr. 965. Jacobi an M.E.Reimarus im Blick auf M. Mendelsohn. >> Ich erwarte eben nicht den besten Dank von ihm für meine Mühe, weil seine Art zu sehen von der seinigen etwas verschieden ist, und die Morgue berlinoise, das dort eingerissene Meisterische süffisante Wesen, wovon auch Mendelsohn nicht ganz unangesteckt geblieben ist, dergleichen nicht verträgt<<.

⁵⁹ Vergleiche dazu die ähnliche Auffassung Jacobis in seinem Brief an Winzenmann, s.o. Anm.44.

Mensch noch blind ist in Ansehung seiner selbst, so lange er sein Verderben, seine Zerrüttung und das damit unausbleiblich verbundene Elend nicht erkennt, so lange er im göttlichen Licht, seine Todes und Fluchswürdigkeit noch nicht einsieht, solange die Sünde mit ihrer verdammenden so wohl, als auch herrschenden Kraft im Gewissen noch nicht mächtig geworden ist, so lange läßt es sich freylich über manche Religionswahrheiten wohl so obenhin wegreden, so lange scheint allerdings bald diese bald jene Lehre des Christenthums der Vernunft sehr thöricht, wo gar nicht anstössig zu seyn<<. ⁶⁰ Jedoch ist in den späten Predigten von 1790 eine Verschiebung der Sündenthematik festzustellen. Nur an zwei Stellen wird explizit von der Sünde gesprochen. Einmal dass wir >>todeswürdige Sünder<< seien, ein anderes Mal spricht Burgmann von der >>Sündennoth<<, die darin besteht, dass der heilige Geist in der Seele >>das Gefühl der Unentbehrlichkeit der göttlichen Gnade entzündet hat, die es in Wahrheit fühlt, dass sie nicht eher ruhig werden könne bis sie etwas Göttliches zu ihrer Nahrung bekommen habe<<. Dieses Motiv der Seele, die nicht zur Ruhe kommen kann, weil sie nicht in ihrem >> Element<<, nämlich in Gott lebt, ist bestimmend. Darin liegt das Unglück des Menschen, dass er seine Erfüllung in den irdischen sichtbaren Dingen sucht. >>Sie entwischen uns ja wenn wir sie kaum recht gefasst haben, sie reitzen uns unaussprechlich, solange wir sie nicht haben, sie verleiden uns, sobald wir sie eine zeitlang genossen haben, oft werden sie uns, an statt Freude zu gewähren, eine Quelle bitterer Schmerzen, oft werden sie heftiger weggewünscht, als man sie ehemals verlangte und wenn man sie noch so lange, noch so oft ungestört genießt, so lassen sie dennoch eine Leere im Herzen zurück, die uns missvergnügt macht, und alle die eingebildete verhoffte Freude vergället. So ist es mit den irdischen sichtbaren Dingen dieses Lebens beschaffen! <<. ⁶¹

Jacobi kann zwar schreiben: >>Ich weiss keine andere Lehre die mir mehr einleuchtet, die mir tiefer gegründet schiene, als die Lehre von der Christlichen

⁶⁰ Johann Gustav BURGMANN; Praktische Reden, 29f.

⁶¹ Ganz anders klingt es in der Antrittspredigt des jungen Burgmann in London: >>Eine jede Sünde, eine jede Uebertretung seiner Gebote ist Unterlassung des Guten und Ausübung des Bösen, ist eine Schuld, die in dem Buch der göttlichen Allwissenheit genau aufgeschrieben und angezeichnet wird. Ach wenn wir diese unsere Schulden zusammen rechnen, wenn ein jeder seine argen Gedancken, seine unnützen Worte, seine böse Handlungenzusammen zählet, die von Jugend auf in seinem Herten aufstiegen, von seinen Lippen geflossen: und von ihm begangen worden sind, Welch eine ungeheure Zahl wird da heraus kommen? <<.. Johann Gustav BURGMANN, Die nöthigsten Wahrheiten, ??

Heilsordnung <<⁶² aber der Begriff der Sünde kommt bei ihm kaum vor und erst recht nicht die Lehre vom stellvertretenden Sühnetod Jesu.

Besonders eindrücklich wird das bei den Briefen, die im Zusammenhang mit den Konflikten um die Erziehung seines Sohnes Georg Arnold stehen. Er gibt ihn 1780 zur Erziehung in die Obhut von Matthias Claudius, später dann in die Hände der Gräfin Gallitzin, schließlich 1786 in das Haus des Generalsuperintendenten Johann Friedrich Jacobi. Auf allen diesen Stationen ist Georg für seinen Vater eine ständige Provokation, weil er sich in vielfacher Weise der Erziehung zur >schönen Seele< widersetzt. Immer wieder versucht Jacobi seinen Sohn durch Briefe auf den rechten Weg zu bringen: >>Du hast so lange ich dich kenne, an den niedrigen Lüsten deines Leibes, ja an den allerniedrigsten (ich schäme mich dir es vorzuwerfen,) *so gar an den Freuden des Gaumens* [Hervorhebung durch Jacobi] unabwendbar gehangen<<⁶³ Ziel dieser Erziehung, die sich bei der Gräfin Gallitzin noch rigider gestaltete, war es, den Geist über den Körper zu erheben und die >>Sinnenreize unter den Gehorsam des Willens zu beugen<<⁶⁴ Obwohl Jacobi in seinen Briefen an Georg Arnold vor keiner Beschimpfung des 13jährigen Sohnes Halt macht, und ihm seine Boshaftigkeit und Lasterhaftigkeit vorwirft,⁶⁵ gebraucht er doch nie den Begriff der >Sünde<. Es ist das Fehlverhalten eben nicht in erster Linie ein Verstoß gegen das Gebot Gottes, sondern eine Verstoß gegen das Ideal der bürgerlich, aufklärerischen Erziehung.⁶⁶ Noch 1790 schreibt Jacobi an Georg: >>Ich begreiffe nicht, wenn man , wie du, einen starken u gesunden Körper hat, daß man nicht sollte die feste Entschließung faßen können, einmal 12 Monathe hintereinander Tag für Tag aus allen Kräften zu arbeiten, um aller Pfuscherey für auf immer los zu seyn.<<⁶⁷

>>Die größte Wahrheit: Alles und in allen Christus ! <<

⁶² JBW, Briefwechsel von 1775 – 1781, 382.

⁶³ Brief an G.A. Jacobi vom 23.1.1781 (JBW I,2,255.

⁶⁴ Götz, Carmen, Jacobi, S.199.

⁶⁵ Brief vom 17.4.1781 JBW I,2,S.294f. >>Du bist mit allen Lastern befleckt; du bist ein Lügner; du bist ein Betrüger; ja, was alle Scheußlichkeiten übertrifft: Du bist ein Heuchler.[...] Ein böser Geist hat alle Seegnungen die ich auf dich legte, in Flüche; daß die feyerlichsten Stunden meines Lebens mir durch dich zum Gräuel würden; daß ich vor dem, den ich mit tausend Hoffnungen des Himmels an meine Brust drückte, ausspeien müßte, wie man vor einem Wurme ausspeit<<.

⁶⁶ GÖTZ, Carmen, S,229. >>Dagegen rückt die Arbeit innerhalb der modernen. bürgerlichen Welt an die Stelle der christlichen Soteriologie selbst: Nicht mehr Christus ist es ,durch dessen Selbstopfer der Mensch erlöst wird, sondern der Mensch erlöst sich selbst durch die Arbeit, durch das >>Opfer der Arbeitskraft<< <<.

⁶⁷ Zitiert nach Görtz, Carmen, Jacobi, S. 230.

So ist die Predigt überschrieben, die Burgmanns Predigtband von 1780 abschließt. >>Kurz: wenn ich die Offenbarung Gottes, wenn ich die Einrichtung sowohl des alt wie neutestamentlichen Gottesdienstes mit einer reifen Ueberlegung ansehe und betrachte, so finde ich mich gedrungen, zu bekennen: **Alles und in allen Christus !!!** <<. [Hervorhebung im Original].⁶⁸ Und es lässt sich dieses Bekenntnis durchaus mit Worten erläutern, die er, ein Jahrzehnt früher, in seiner Londoner Antrittspredigt formulierte. >>Jesus Christus, der in des Vaters Schoos ist, Gott von Ewigkeit, kleidet sich in die Gestalt unseres sündlichen Fleisches ein, tritt in unsern Orden, wird ein Mensch wie wir, und bezahlet für uns Schuldner alles, alles, was nur die göttliche Gerechtigkeit an uns zu fordern hat; nimmt die Handschrift des Gesetzes, die wider uns war, und durchstreicht sie mit seinem Blut, so daß nun nichts mehr zu bezahlen übrig ist<<. ⁶⁹

Hier liegt nun der fundamentale Unterschied zwischen den Predigten von 1790 und den Predigten bis 1780. In diesen beiden Predigten taucht der Name Christus nur zweimal auf. Einmal im Zitieren eines traditionellen Verses⁷⁰ und das andere Mal in einer Redensart.⁷¹ Aber es gibt kein explizites Bekenntnis zu der stellvertretenden Sühnetat Christi.⁷² Diese Lehre, die dem frühen Burgmann so wichtig war, dass er extra ein Verteidigungskapitel in sein 1780er Buch einfügte,⁷³ spielt hier keine Rolle mehr. Christus ist in diesen Predigten in den Hintergrund gerückt. Alle Sehnsucht des Glaubens wird auf eine Vereinigung der Seele mit Gott, dem Vater gerichtet.

Bei Jacobi ist es ähnlich. Christus kommt in seiner Korrespondenz und auch seinen Romanen nicht vor. Eine Ausnahme gibt es in einem Brief, den Jacobi am 24. März 1784, sieben Wochen nach dem Tod seiner Frau, an Thomas Wizenmann schrieb: >>Sie sind glücklich, mein Freund! Sehr glücklich,

⁶⁸ Johann Gustav BURGMANN, Praktische Reden, 325.

⁶⁹ Johann Gustav BURGMANN, Die nöthigsten Wahrheiten, ??

⁷⁰ >> Schau o mein Christ in jene Sonne, zu welcher Du geschaffen bist, in jenes Land wo Gott die Sonne und wo Dein Heil unendlich ist. Du hast ein Recht zu diesen Freuden durch Gottes Güte sind sie Dein, sieh! Darum musste Christus leiden damit Du könntest seelig seyn <<.

⁷¹ >> Es ist so unmöglich als es unmöglich ist dass Licht und Finsterniss, dass Christus und Belial miteinander vereinigt werden könnten<<..

⁷² Nur in dieser gereimten Versform taucht das Motiv der Heilsvermittlung durch Jesu Tod mehr formelhaft auf: >>Wir haben das allein, von unsers Heilands Sterben, dass wir sind Gottes Erben, Gott unser Theil will seyn.<<

⁷³ Johann Gustav BURGMANN, Praktische Reden, 162 -182. Beilage zur sechsten Predigt für denkende und unpartheyische Leser.

daß sie geführt werden, Ihren Glauben in den Jahren zu stärken, wo die Eindrücke bleiben. Ich war geführt, den meinigen damals zu verlieren. Aber wenn ein Gott ist, und wenn ein Christus lebt; so werd ich es erfahren, eh´ ich sterbe; Dieses weiß ich<<. ⁷⁴ Das schreibt er fünf Wochen nach seinem Brief vom 9.2., indem er die Gewissheit der Existenz Gottes und der Unsterblichkeit seiner Betty als innere Erfahrung bezeugte.⁷⁵ Hier zeigt sich ein Verblassen der Christusgestalt, wie es gerade in intellektuellen und bürgerlichen Kreisen dieser Zeit weit verbreitet war und das Burgmann noch 1780 bitter beklagte.⁷⁶

Wir haben gesehen, dass sich Burgmann in den Predigten von 1790, von seiner pietistisch – lutherischen Theologie, die ihn seit seiner Hallenser Zeit geprägt hatte, weit entfernt hat. Zugleich begegnen uns bei ihm viele Vorstellungen, die sich mit der Gedankenwelt von Friedrich Heinrich Jacobi berühren.

Es ist also durchaus nachvollziehbar, dass der Enkel Gustav W. Pieper zu der Auffassung kam, dass Johann Gustav Burgmann von der guten, alten Lehre abgeirrt war: >>So blieb er freilich auch von der schlimmen Seite der Philosophie nicht ganz unberührt, besonders in einer Zeit in Mülheim, wo sowohl das Zerstreute der Collectenreise als seine Freundschaft mit Jacobi ihn von der Einfalt des Evangeliums oft abzog; das fühlte man im Verfolge seiner Lebensgeschichte im Abstich gegen die Frische des Glaubens seines Jugendlebens<<.⁷⁷

⁷⁴ Zitiert nach Alexander von der GOLTZ, Thomas Wizenmann, 341.

⁷⁵ Friedrich Heinrich JACOBI, Briefwechsel 1782 -1784, 285, Brief Nr.998.

⁷⁶ Johann Gustav BURGMANN, Praktische Reden, 74 f. >>Andere, und deren ist wohl leider ! die größte Zahl, wollen ihn zwar nicht öffentlich verleugnen, allein sie lassen ihn gleichsam wie einen fremden Mann stehen, der ihnen eigentlich für ihre Personen nicht weiter angeht, gegen den sie keine weiteren Verpflichtungen hätten.[...] Woher kömmt es doch, daß so viele Menschen, und zwar solche, denen man es eben nicht Schuld geben kann, daß sie entweder lasterhafte Menschen, oder leichtsinnige Spötter wären, in Gesellschaften, wo etwa von Religionswahrheiten, von Lehren des Christentums überhaupt gesprochen wird allenfalls noch mitreden können, so bald aber von dem theuren, holden, süßen, erquickenden und verehrungswürdigen Namen Jesus die Rede ist, sich so anstellen, als ob ihnen gleichsam die Zunge gelähmt wäre, ja sich fast schämen, diesen Namen über alle Namen, auszusprechen? <<.

⁷⁷PIEPER, Züge, S.80.

Anders als der Enkel blickte der Älteste und >Patriarch<⁷⁸ der Mülheimer lutherischen Gemeinde, der Fabrikant Christoph Andreae, auf seinen Pastor zurück.



Christoph Andreae
1735–1804

Er schrieb in die Kirchenbücher seine >>Elegie<< auf den Verstorbenen: >>des Andenken dieses in Lehr und Leben ausgezeichneten Mannes, der die reine und Jesu Christi seinen Zuhörern in sittlicher [?]Lehr in Kraft verkündigte, den Weg zum Leben seinen Zuhörern unverfälscht anwies, und hierdurch einen unnennbaren Segen in unsrer Gemeinde stiftete, der mit Nachdruck und gerechter Weisheit seine Reden ausrichtete, und seinen Wandel seinem Amte gemäß mit Vorsichtigkeit und gutem Exempel führte, diesem so ganz gewiß vollendeten Gerechten

weint unser ganzes Consistorium und unsere Liebe Gemeinde, Zählen der Hochachtung und Liebe nach, Jetzt stehet Er vor dem Thron seines Oberhirten Jesu, und nimt den Danck ein, von dennjenigen Seelen denen [?] Er durch die Kraft des herlichen Evangelii, Ihr Erretter war. <<⁷⁹

⁷⁸ Wilma FALK – VAN REES(Hg). 400 Jahre evangelisch in Mülheim am Rhein 1610 -2010, Rheinbach. S. 49ff

⁷⁹ AEGM. A 1-2-1



Grabstein für Burgmann und seinen Nachfolger Reche. Mülheimer ev.Friedhof